



**Die Demokratische Republik Kongo:
Ein Opfer ihres Ressourcenreichtums¹**
(Beitrag Nr. 1 des FG-Projektes)



Von Kimberly Schmidt²
kimberly.schmidt@kfibs.org

* * *

Seit dem Ersten Kongokrieg, welcher von Oktober 1996 bis Mai 1997 ausgetragen wurde, wird die Demokratische Republik Kongo (DRK) ununterbrochen von diversen Formen

¹ Das Lektorat dieses Beitrages zur Qualitätssicherung erfolgte durch den KFIBS-Redaktionsleiter Dr. phil. Sascha Arnautović.

² Kimberly Schmidt B.Sc., M.A., Jahrgang 1996, ist Sprecherin, Mitglied und Autorin der thematischen KFIBS-Forschungsgruppe „Friedens- und Konfliktforschung“. Ferner ist sie Stv. KFIBS-Redaktionsleiterin.

innerstaatlicher Konflikte heimgesucht, sodass die DRK zurzeit das Land mit der höchsten Zahl an aktiven Konflikten auf Kriegsniveau weltweit repräsentiert (HIIK 2022: 15). Der wohl entscheidendste Erklärungsfaktor für die andauernden Kämpfe im Kongo ist der unermessliche Ressourcenreichtum des zentralafrikanischen Staates. Die DRK wird oft als „das rohstoffreichste Land der Welt“ (Schippers 2020) bezeichnet, welches einerseits über erhebliche Vorkommen nichtmineralischer Rohstoffe verfügt, wie z. B. wertvolle Tropenhölzer, beispielsweise Ebenholz und Mahagoni, Kautschuk, Palmen- und Bananenbäume, sowie landwirtschaftliche Produkte wie etwa Kaffee-, Tee- und Baumwollplantagen. Trotzdem stehen die mineralischen Ressourcen im Fokus des Interesses. Die DRK besitzt ein breites Spektrum an Mineralien einschließlich Kupfer, Zinn, Zink, Gold, Diamanten, Uran und Erdöl (Nzongola-Ntalaja 2002: 27 f.; Basedau & Mehler 2003: 40 f.). Experten zufolge verfügt sie zudem über 80 Prozent respektive 70 Prozent der weltweiten Coltan- und Kobalt-Reserven (Schippers 2020; Drechsler 2022). Kupfer, Kobalt und Coltan werden als „extern sensitive Ressourcen“ angesehen, da sie für die Funktionsfähigkeit der industriellen Volkswirtschaften existenziell und für diese somit von großem Interesse sind. So bildet das im Coltan enthaltene Tantal die Grundlage für diverse Formen von Mikroelektronik und gelangt bei der Produktion von Mobiltelefonen und Computern sowie in der Raumfahrt- und Rüstungsindustrie zum Einsatz (Basedau & Mehler 2003: 39; Südwind e. V. 2003: 23).

Die jahrzehntelangen Kämpfe um den Zugang zu den kongolesischen Ressourcenreichtümern haben dazu geführt, dass das zentralafrikanische Land heute gemeinhin als sogenannter gescheiterter Staat (*failed state*) gilt, dessen staatlich garantierte Ordnung zusammengebrochen ist und durch eine von nichtstaatlichen Akteuren errichtete Ordnung abgelöst wurde, die sich primär auf Gewaltstrukturen und Unterdrückung stützt (Schneckener 2004: 16). In diesem Umstand liegt auch die Bedeutung des Konflikts für die Friedens- und Konfliktforschung begründet, da von innerstaatlicher Gewalt zerrissene Staaten oftmals nicht als regionales Problem verharren, sondern die internationale Sicherheit gefährden, indem sie sich auf Nachbarstaaten ausweiten, Flüchtlingswellen auslösen und ganze Regionen destabilisieren (Büttner 2004: 2). Als staatsfreie Räume können zerfallene Staaten zudem als Umschlagplatz für internationalen Drogen-, Menschen- und Waffenhandel dienen – oder aber als Stützpunkt terroristischer Netzwerke fungieren (Schneckener 2004: 6 f.).

Koloniale Erblast

Um die aktuelle Situation des kongolesischen Staates vollständig erfassen zu können, muss man bis ins Kolonialzeitalter zurückblicken, da die DRK, wie wir sie heute kennen, aus dem imperialen Traum des belgischen Königs Leopold II. und den Rivalitäten des europäischen „Wettlaufs um Afrika“ resultierte. Im Zuge der sogenannten Berliner Konferenz vom 26. Februar

1885 erklärte König Leopold II. den „Kongo-Freistaat“ zunächst zu seinem Privatbesitz, bevor das Land im Jahr 1908 schließlich zur belgischen Kolonie „Belgisch-Kongo“ transformiert wurde. Beide Regenschaften waren von ökonomischer Ausbeutung, politischer Repression und kultureller Unterdrückung gekennzeichnet – die indigene Kultur wurde zerstört und ein System etabliert, welches einzig und allein auf die Maximierung der Ressourcenextraktion ausgelegt war und exzessive Gewalt gegenüber der einheimischen Bevölkerung beinhalten. Erst im Jahr 1959 sollte es zu einer gewaltsamen Rebellion kommen, in deren Folge das Land endlich seine Unabhängigkeit erlangte (Nzongola-Ntalaja 2002: 14-26, 53 f.).

Als die Belgier den Kongo verließen, hinterließen sie das Land in völligem Chaos und mit einem äußerst schwachen Institutionengefüge. Die Ausgangssituation des jungen Staates nach Erlangung der Unabhängigkeit im Jahr 1960 war äußerst ungünstig, da in der ehemaligen Kolonie „Belgisch-Kongo“ alle traditionellen Machtstrukturen und indigenen Institutionen zerstört worden waren. Dem Kongo war hingegen ein Institutionensystem aufgedrängt worden, welches keinerlei Akzeptanz von der einheimischen Bevölkerung erfahren hatte, sondern nur dem primären Ziel der wirtschaftlichen Ausbeutung unterstellt war. Auch nach der offiziellen Staatsgründung im Jahr 1960 hielten lokale Machthaber die ausbeutenden Strukturen aufrecht, um ihr jeweiliges Machtmonopol zu sichern – allen voran Joseph Désiré Mobutu, der im Jahr 1965 die Macht ergriff und anschließend eine jahrzehntewährende Militärherrschaft etablierte (Nzongola-Ntalaja 2002: 32-34).

Beginn des Staatszerfalls

Mobutus Staatssystem wurde als Kleptokratie („Klaugemeinschaft“) bezeichnet, in welcher sich sowohl Mobutu selbst als auch Mitglieder der politischen Elite dasjenige nahmen, was sie begehrten (Strizek 2008: 57). Mobutus Herrschaft mangelte es sowohl an einer starken Bürokratie als auch an einem effektiven Sicherheitsapparat, da beide „[...] systematisch geschwächt wurden, um Konkurrenz zu vermeiden. [Mobutu] war davon abhängig, seine Klientel finanziell zu bedienen und sich damit ihre Unterstützung zu sichern“ (Südwind e. V. 2003: 13). Mitte der 1970er-Jahre begann schließlich der Verfall der kongolesischen Wirtschaft, was Mobutu durch eine steigende Auslandsverschuldung aufzuwiegen versuchte (Tetzlaff 2008: 166). Mit dem Ausbleiben ausländischer Gelder nach dem Ende des Ost-West-Konflikts zu Beginn der 1990er-Jahre spitzte sich die Situation jedoch zu, da die zuvor von Mobutu bezahlten Militärs und Politiker nicht mehr befriedigt werden konnten und sich daraufhin selbstständig machten. Da immer seltener Solde an die Militäreinheiten ausgezahlt wurden, plünderten diese ab dem Jahr 1990 vermehrt die Zivilbevölkerung aus; die Generäle stiegen selbst in das Rohstoffgeschäft ein, wodurch sie ihren Einfluss vergrößerten. Mitte der 1990er-Jahre waren große Teile des Landes, insbesondere die

östlichen Provinzen, nicht mehr unter staatlicher Kontrolle, stattdessen herrschten Rebellenorganisationen, Militärs und selbsternannte Regionalfürsten (Südwind e. V. 2003: 14-18).

Seit Anfang der 1990er-Jahre befindet sich die DRK in einem Zerfallsprozess. Unter Mobutu verringerte sich die Präsenz staatlicher Strukturen erheblich, was sich u. a. durch fehlende Grenzkontrollen und die Abwesenheit der Zentralregierung und des staatlichen Gewaltmonopols im Ostkongo ausdrückte. Öffentliche Güter, wie z. B. Sicherheit und Gerichtsbarkeit, waren kaum noch vorhanden, kriminelle Netzwerke, grenzüberschreitender Waffenhandel und unkontrollierte Handelsströme dehnten sich hingegen zusehends aus (KfW 2007: 42-45). Sowohl die Produktionsstätten und Transportwege der wertvollen Ressourcen als auch die staatlichen Grenzen konnten nicht mehr geschützt werden, sodass die ressourcenreichen Regionen ein leichtes Ziel für innerstaatliche Rebellen darstellten und darüber hinaus die Interessen und Begierden externer Akteure weckten (Tetzlaff 2008: 168). Der Niedergang des kongolesischen Staates sollte mit Beginn der Flüchtlingskrise im Jahr 1994 und der darauffolgenden Intervention zahlreicher Staaten und externer Akteure endgültig besiegelt werden.

Eskalation der Konfliktsituation

Die Situation in den ostkongolesischen Kivu-Provinzen eskalierte im Jahr 1994, weil aufgrund des Völkermords in Ruanda zahlreiche Flüchtlinge in den Kongo strömten. Der Bürgerkrieg in Ruanda fand zwischen den ethnischen Gruppen der „Hutu“ und „Tutsi“ statt und zählt zu den gewalttätigsten und grausamsten Konflikten der Welt, in welchem ca. 800.000 Menschen ihr Leben verloren (Mehler 2010: 249). Die durch den Genozid ausgelöste Flüchtlingskrise brachte hauptsächlich kampferfahrene Hutu-Milizen in den Kongo, welche nach der Eroberung Ruandas durch die tutsigeführte Ruandische Patriotische Front (RPF) aus dem Land flohen (Südwind e. V. 2003: 17; Renton et al. 2007: 176 f.). Die geflohenen ruandischen Regierungstruppen verbündeten sich mit zahlreichen kongolesischen Hutu, um weitere Angriffe auf Ruanda und ansässige Tutsi auszuüben, woraufhin sich die Anti-Tutsi-Bewegung schnell über den gesamten Osten Kongos verbreitete (Johnson 2014: 71 f.). Mobutu hatte nach seiner Machtübernahme im Jahr 1965 zunächst eine der schlagkräftigsten Armeen Afrikas aufgebaut. Aus Angst vor Putschversuchen aus den eigenen Reihen hatte er jedoch damit begonnen, die Armee gezielt zu schwächen, sodass er den Flüchtlingsströmen ruandischer Hutu nichts entgegenzusetzen hatte (Büttner 2004: 7). Aufgrund des Kontrollverlustes der Regierung formierte sich die kongolesische Bevölkerung schließlich selbst und suchte sich Unterstützung bei der ruandischen RPF. Das erste Feuergefecht zwischen kongolesischen Tutsi-Soldaten und rebellischen Hutu-Milizen fand am 30. August 1996 statt und besiegelte den Beginn des Ersten Kongokrieges. Aus

den anfänglichen Kämpfen in den Kivu-Provinzen entwickelte sich schon bald ein gesamtkongolesischer Bürgerkrieg (Renton et al. 2007: 177; Johnson 2014: 73).

Die Bedeutung der Fremdintervention in den Kongokriegen

Der Erste Kongokrieg zeichnete sich durch die Beteiligung zahlreicher externer Akteure aus. Zu den Konfliktparteien zählten nicht bloß die kongolesischen Regierungstruppen und die Rebellenkoalition *Alliance des Forces Démocratiques pour la Libération du Congo* (AFDL), sondern auch Ruanda, Uganda, Angola, Eritrea und die USA, welche der AFDL beistanden; die kongolesischen Regierungstruppen wurden hingegen von Frankreich unterstützt (Johnson 2014: 73). Die Kämpfe in den östlichen Provinzen verursachten eine massive humanitäre Krise, welche die Integrität des Staates zunehmend bedrohte. Bis Mai 1997 gelang es der Rebellenkoalition AFDL, unter der Führung von Laurent-Désiré Kabila und mit Unterstützung Ruandas, die kongolesischen Provinzen zurückzuerobern, die Hauptstadt Kinshasa einzunehmen und das Mobutu-Regime zu stürzen (Renton et al. 2007: 171, 186). Der unter Mobutu begonnene Negativtrend setzte sich allerdings nach dem Ersten Kongokrieg von 1996/1997 fort, da unter dem neuen Präsidenten Laurent-Désiré Kabila ein quasidiktatorisches Herrschaftssystem entstand (Körner 1998: 197). Auch die Hoffnung auf eine Beendigung der Kämpfe wurde schnell begraben, nachdem ersichtlich wurde, dass der ruandische Präsident Paul Kagame „[...] die ruandische ‚Kolonisierung‘ des östlichen Kongo [...] weiter voran[trieb]“ (Büttner 2004: 8). Als Kabila als Reaktion darauf im Juli 1998 ruandische Offiziere aus der kongolesischen Armee entließ und sich somit gegen seinen ehemaligen Verbündeten stellte, begann der Zweite Kongokrieg, welcher bis ins Jahr 2003 hinein andauern sollte.

Aufgrund der Unterstützung zahlreicher afrikanischer Staaten, u. a. Angola, Simbabwe und Namibia, gelang es Ruanda und seinen Verbündeten (u. a. Uganda, Ruanda und Burundi) jedoch nicht, Kabilas Regierung kurzerhand zu stürzen (Büttner 2004: 8 f.). Obwohl die meisten Staaten ihre Intervention mit sicherheitspolitischen Gründen rechtfertigten, verweist das UN-Sachverständigenrat darauf, dass wohl eher wirtschaftliche Motive bzw. die Kontrolle über die kongolesischen Ressourcen ausschlaggebend waren (Ross 2004: 56 f.). So belegen u. a. Daten der Vereinten Nationen, dass Ruanda seit den 1990er-Jahren *direkt* an der Ausbeutung kongolesischer Ressourcen beteiligt gewesen ist und sich daran bereichert hat: „Bereits 1999 hatten die Vereinten Nationen in einem Bericht veröffentlicht, dass 80 Prozent des 320 Millionen US-Dollar umfassenden Militärbudgets Ruandas aus gestohlenen Mineralressourcen der Demokratischen Republik Kongos finanziert wurden“ (Schlager 2009). Darüber hinaus trugen private Unternehmen erheblich zur Verlängerung des Konflikts bei. Auch wenn westliche Unternehmen ihre Investitionen in den 1990er-Jahren praktisch stoppten, weist ein UN-Bericht

aus dem Jahr 2002 darauf hin, dass 85 westliche Konzerne am Handel mit kongolesischen Ressourcen beteiligt waren und somit *indirekt* „[...] zur persönlichen Bereicherung einzelner Kriegstreiber und [...] der Finanzierung des Bürgerkriegs beigetragen [hätten]“ (ebd.).

Ende der 1990er-Jahre kam es schließlich zu einer militärischen Pattsituation, als der Kongo in diverse Einflusszonen zerfallen war. Im Jahr 2001 wurde Präsident Laurent-Désiré Kabila ermordet, woraufhin Joseph Kabila die Rolle seines Vaters übernahm. Obwohl der Zweite Kongokrieg im Dezember 2002 offiziell für beendet erklärt wurde, konnten die Kämpfe in den kongolesischen Ostprovinzen mit dem Friedensvertrag von Pretoria nicht beigelegt werden. Bis zu Beginn des Jahres 2003 waren die meisten Flüchtlinge in ihr Land zurückgeführt worden – und die Mehrheit der ausländischen Truppen hatte das Land verlassen. Doch einige Tausend Kämpfer weigerten sich, nach Ruanda zurückzukehren und verblieben in den Kivu-Provinzen (Büttner 2004: 8 f.; Renton et al. 2007: 201 f.).

Die Demokratische Republik Kongo im Jahr 2023

„Nach Jahrzehnten autokratischer Herrschaft fanden im Juli und Oktober 2006 in der DRK erstmals pluralistische Präsidentschaftswahlen sowie Wahlen zum Nationalparlament und zu den Provinzparlamenten statt“ (Rohde 2007: 111), die Joseph Kabila als Präsident des Landes bestätigten, der die DRK bis 2019 regieren sollte und daraufhin von Félix Tshisekedi abgelöst wurde. Die Lage im Kongo hat sich seit dem Ende des Zweiten Kongokriegs nicht wesentlich verbessert und wird sich in den folgenden Jahren voraussichtlich auch nicht bessern. Ende des Jahres 2006 eskalierten die Kämpfe in den östlichen Kivu-Regionen erneut, was zu einem Dritten Kongokrieg führte, welcher im Januar 2009 mit einem Waffenstillstand beigelegt werden konnte. Die Kämpfe um den Zugang zu den kongolesischen Ressourcenreichtümern halten jedoch nach wie vor an und währen somit bereits seit Jahrzehnten. Die staatliche Gewalt beschränkt sich aktuell nur noch auf die Region um die Hauptstadt Kinshasa (Cascais 2021). Bis heute „[...] beteiligen sich Nachbarstaaten (Uganda, Ruanda, Zimbabwe) und marodierende Milizen unter dem Kommando miteinander konkurrierender Warlords an [dem] Beutesystem“ (Nuscheler 2016: 285), um „[...] ihre Rebellion gegen die ferne Zentralregierung, ihre Kämpfe untereinander und ihre lokalen Terrorregime mit der Ausplünderung der begehrten Rohstoffe [zu finanzieren]“ (ebd.).

Die Kämpfe und politischen Unruhen haben gravierende Auswirkungen auf die humanitäre Situation der Bevölkerung (Cascais 2021). Die Situation wird u. a. dadurch verschärft, dass die DRK nach wie vor 500.000 Flüchtlinge (Stand: 2021) beheimatet. Die Armut der Bevölkerung drückt sich in erster Linie in der mangelnden Ernährungssicherheit aus. Gemäß dem *2022 Global Report on Food Crises* (GRFC) war die DRK im Jahr 2021 von der größten Ernährungskrise weltweit betroffen: Knapp 30 Prozent der Gesamtbevölkerung litt unter Ernährungsunsicherheit auf dem

Level einer Krise oder eines humanitären Notfalls (FSIN 2022: 108 ff.). Darüber hinaus besitzt die Hälfte der Bevölkerung der DRK keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser (World Bank 2022). Zu guter Letzt ist die Korruption bis heute auf allen staatlichen Ebenen vorzufinden, sodass die DRK auch 2022 einen der untersten Ränge (Platz 166 von 180) im *Corruption Perception Index* (CPI) von *Transparency International* einnahm (Transparency International 2023). In der DRK verhält es sich heute wie folgt: Wem es gelingt, die Ressourcenreichtümer „[...] nach Kinshasa zu lenken und Teile davon von hier aus mit eigenen Patronagenetzwerken wieder über die Elite des ganzen Landes auszuschütten, der hat im Kongo die Macht sicher“ (Johnson 2008: 139).

Literaturverzeichnis:

- Basedau, Matthias & Mehler, Andreas (2003): Strategische Ressourcen in Subsahara-Afrika. Konfliktpotentiale oder Friedensgrundlagen?, *Internationale Politik*, 2003, Vol. 3, S. 39-46.
- Büttner, Annette (2004): Wenn Chaos regiert. Staatszerfall in Entwicklungsländern: Ursachen, Folgen und Regulierungsmöglichkeiten (Arbeitspapier/Dokumentation, Nr. 125), Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.
- Cascais, Antonio (2021): Ostkongo: Das Recht des Stärkeren, 10. November 2021, Deutsche Welle, abrufbar unter: <https://www.dw.com/de/ostkongo-das-recht-des-stärkeren/a-59783017> (letzter Zugriff: 21.06.2023).
- Drechsler, Wolfgang (2022): Wie China die Bodenschätze des Kongos ausbeutet – und warum Europa zögert, 23. August 2022, Handelsblatt, abrufbar unter: <https://www.handelsblatt.com/politik/international/rohstoffe-wie-china-die-bodenschaeetze-des-kongos-ausbeutet-und-warum-europa-zoegert/28604062.html> (letzter Zugriff: 21.06.2023).
- FSIN – Food Security Information Network (2022): Global Report on Food Crises, World Food Programme, abrufbar unter: https://docs.wfp.org/api/documents/WFP-0000138913/download/?_ga=2.65102381.2085237671.1687338123-534763433.1687338123 (letzter Zugriff: 21.06.2023).
- HIIK – Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung e. V. (2022): Conflict Barometer 2021, No. 30, abrufbar unter: <https://hiik.de/download/conflict-barometer-2021/> (letzter Zugriff: 21.06.2023).
- Johnson, Dominic (2008): Vom Schicksal geint? Nationale Identität und regionale Vielfalt, in Chiari, Bernhard & Kollmer, Dieter H. (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Demokratische Republik Kongo, 3., überarb. Aufl., Paderborn: Schöningh, S. 135-139.
- Johnson, Dominic (2014): Kongo: Kriege, Korruption und die Kunst des Überlebens, Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel Verlag.
- KfW – Kreditanstalt für Wiederaufbau (2007): Rohstoffe in der DR Kongo – Potenziale für die Entwicklung?, *Diskussionsbeiträge/Kurzstudie* Nr. 50, April 2007, abrufbar unter:

https://www.kfw-entwicklungsbank.de/Download-Center/PDF-Dokumente-Diskussionsbeiträge/50_AMD_D.pdf (letzter Zugriff: 21.06.2023).

- Körner, Peter (1998): Demokratische Republik Kongo (Ex-Zaire), in Hofmeier, R. (Hrsg.): Afrika Jahrbuch 1997. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Afrika südlich der Sahara, Opladen: Leske & Budrich, S. 197-204.
- Mehler, Andreas (2010): Der Völkermord in Ruanda, In P. Imbusch & R. Zoll (Hrsg.): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 249-272.
- Nuscheler, Franz (2016): Weltprobleme, in: Stockmann, Reinhard/Menzel, Ulrich & Nuscheler, Franz (Hrsg.): Entwicklungspolitik. Theorien – Probleme – Strategien, 2., überarb. und erweiterte Auflage, Berlin: De Gruyter Oldenbourg, S. 207-421.
- Nzongola-Ntalaja, Georges (2002): The Congo from Leopold to Kabila. A People's History, London: Zed Books.
- Renton, David/Seddon, David & Zeilig, Leo (2007): The Congo: Plunder and Resistance, London: Zed Books.
- Rohde, Eckart (2007): Wahlen in der DR Kongo 2006, Afrika Spectrum, Vol. 42(1), S. 111-123.
- Ross, Michal L. (2004): How Do Natural Resources Influence Civil War? Evidence from Thirteen Cases, International Organization, 2004, Vol. 58, S. 35-67.
- Schippers, Danielle (2020): Kampf um die Kongo-Schätze, 29. Juni 2020, Planet Wissen, abrufbar unter folgendem Link: https://www.planet-wissen.de/natur/fluesse_und_seen/kongo/pwiekampfumdiekongoschaetze100.html (letzter Zugriff: 21.06.2023).
- Schlager, Edda (2009): Coltan. Ein seltenes Erz und die Folgen seiner Nutzung, 25. April 2009, scinexx, abrufbar unter folgendem Link: <https://www.scinexx.de/dossier/coltan/#:~:text=Ein%20seltenes%20Erz%20und%20die%20Folgen%20seiner%20Nutzung&text=Coltan%2C%20ein%20begehrtes%20Roherz%2C%20ist,kein%20Handy%20klingelt%20ohne%20es> (letzter Zugriff: 21.06.2023).
- Schneckener, Ulrich (2004): States at Risk – Zur Analyse fragiler Staatlichkeit, in: Schneckener, Ulrich (Hrsg.): States at Risk. Fragile Staaten als Sicherheits- und Entwicklungsproblem, SWP-Studie, S 43, November 2004, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, S. 5-27.
- Strizek, Helmut (2008): Das autoritäre Regime unter General Joseph Désiré Mobutu: Ein Symbol des Kalten Krieges, in Chiari, Bernhard & Kollmer, Dieter H. (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Demokratische Republik Kongo, 3., überarb. Aufl., Paderborn: Schöningh, S. 49-63.
- Südwind e. V. (2003): Kongo: Handys, Gold & Diamanten. Kriegsfinanzierung im Zeitalter der Globalisierung, Strukturelle Gewalt in den Nord-Süd-Beziehungen, Band 2, abrufbar unter: <https://www.suedwind-institut.de/files/Suedwind/Publikationen/1992-2005/2004-04%20Kongo%20-%20Handys%2C%20Gold%20und%20Diamanten.pdf> (letzter Zugriff: 21.06.2023).

- Tetzlaff, Rainer (2008): Der Fluch des Rohstoffreichtums: Wirtschaft und Bodenschätze, in Chiari, Bernhard & Kollmer, Dieter H. (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Demokratische Republik Kongo, 3., überarb. Aufl., Paderborn: Schöningh, S. 163-171.
- Transparency International (2023): Corruption Perceptions Index, abrufbar unter: <https://www.transparency.org/en/cpi/2022> (letzter Zugriff: 21.06.2023).
- World Bank (2022): People Using at Least Basic Drinking Water Services (% of Population) – Congo, Dem. Rep., The World Bank, abrufbar unter: <https://data.worldbank.org/indicator/SH.H2O.BASW.ZS?locations=CD> (letzter Zugriff: 21.06.2023).